

Halle'sche Zeitung.

Angabe: Geboren für die Provinz Sachsen...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Geschäftsstelle, Leipzigerstrasse 87.

Halle a. S., Mittwoch 1. Dezember 1897.

Verleger Hermann Schulz & Co., Leipzigerstrasse 88.

Die feierliche Eröffnung des Reichstages

Land, wie schon gestern an leitender Stelle mitgeteilt, im Weissen Saal durch den Kaiser in Person statt. Für die Reichstagesfeier...

Der Kaiser trat um 12 Uhr von der Gottesdienstkammer, und unter demselben Vorzeichen...

Die Verlesung der Thronrede wurde nur an der Stelle, in welcher von der Seite für die erkrankten Missionare...

Der Reichstagsler nahm lobend die Rede an den Händen des Majestäts zurück und erklärte die Ergebenheit des Reichstages...

Da erging der Kaiser nochmals das Wort. In freier Rede wandte er sich mit kräftigen Worten und einflussvoller Stimme an die Mitglieder des Reichstages...

Die Verlesung nahm diese Anfrage des Kaisers mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen. So Majestät verleiht...

gerungen allen Verleihen, diese Grundlagen ins Wanken zu bringen, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Zweiten Abtheilung werden die auf die auswärtigen Angelegenheiten...

Der dritte Napoleon hat mehr als einmal keine Friedensliebe beherrschend und doch einen Krieg vom Jenseitigen gebrochen. Von letzterem Kaiser wissen wir, daß es ihm kein heiliger Ernst...

Die Militärstrafprozessordnung.

Ein solcher zur Ausgabe gelangendes Heft des Militärstrafprozessordnungs...

- 1) Schriftlicher, gekennzeichneter Unterwandsprozeß. 2) Inquisitionsmaxime. 3) Inquisitionsmotive. 4) Verlesung der Thronrede...

in Entwurf:

- 1) Weisheitsreiche Durchführung des mündlichen, unmittelbaren Verfahrens... 2) Anklageform. 3) Ständigkeit der Gerichte... 4) Unbeschränkte Werthigkeit...

Geht wird, dessen Bestimmungen in die Militärstrafgerichtsordnung übernommen werden.

Das Militär-Wochenblatt fügt diesen Ausführungen noch hinzu.

Aus dieser Gegenüberstellung erhellt, daß die Hauptaufgabe der Reform: die grundsätzliche Umwandlung des bisherigen heimlichen und schriftlichen Inquisitionsprozesses...

Wir dürfen annehmen, durch unsere Ausführungen den Beweis geliefert zu haben, daß die Herbeiführung mit Erfolg bemüht gewesen ist...

So das Militär-Wochenblatt. Der Hauptzweck der Reform - Anschluß des Militärstrafprozesses an die Grundlagen des bürgerlichen Verfahrens...

Deutsches Reich.

* Der Kaiser folgte gestern Abend 7 Uhr einer Einladung des Offiziersclubs des Garde-Kürassier-Regiments...

* Der Reichstagsler veröffentlicht die Ernennung des Professors Maurer in Herborn zum Generalinspektoren des Konfessionsbezirks Wiesbaden.

* Der deutsche Reichshof von Solingen überreichte gestern dem Präsidenten Mac Rinkley in Washington sein Beglaubigungsschreiben.

* Der Reichstagsler veröffentlicht die Nachricht, daß gegen das dem Reichstagsler vorgelegte Thronfolgeregelung...

* Bei der gestrigen Eröffnung des Reichstages waren auf Kaiserlichen Befehl die in Berlin anwesenden General-Admiral-Offiziere...

* In den Streifen der Reichstagsbeschlüssen wurden gestern die hiesigen gefundenen mangelhaften Worte...

* Bei dem Reichstagszuge gelaugene Gesandtschaften, betreffend die Entschädigung der im Wiedererfindungsverfahren freigegebenen Personen...

* Ein einzelnes Reichsverfahren für das ganze deutsche Reich und die Marine. Eine gemeinsame Spitze derselben, das Reichsmilitärgericht...

Neue mittlere Goldmine. Ein Maß des Jaren ordnet die Regierung und Bekunde einer Goldmine von 5 Meilen, im Bereich von 1/2 Imperial, an.
Goldminen. Die Goldminen im Gebiet von Mexiko sind im Besitz von 100 000 M. erlangt worden.
Goldminen in Mexiko. In Mexiko (Medellin) sind vier Goldminen im Besitz von 100 000 M. erlangt worden.
Goldminen in Mexiko. In Mexiko (Medellin) sind vier Goldminen im Besitz von 100 000 M. erlangt worden.

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null)

Ort	St. Nov.	1. Dez.	2. Dez.	3. Dez.	4. Dez.
Oberrhein	+ 1.00	+ 1.20	+ 1.20	+ 1.20	+ 1.20
Oberrhein	+ 1.00	+ 1.20	+ 1.20	+ 1.20	+ 1.20
Oberrhein	+ 1.00	+ 1.20	+ 1.20	+ 1.20	+ 1.20

frei Haus für 100 kg netto ...
 100 kg netto ...
 100 kg netto ...

Volkswirtschaftlicher Theil.

Viehmärkte.

Magdeburg, 30. Nov. (Anst. d. Reichs-Verord.) Städtischer Schlacht- und Viehhof. Am Dienstag, 30. Nov.: 162 Rinder, 124 Schweine, 112 Kalber, 68 Schafzucht, 746 Schweine. ...

Wasser- und Produktberichte.

Samburg, 30. Nov. Wasser. ...
Samburg, 30. Nov. Wasser. ...

Berliner Chronik.

Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich, wie schon kurz gemeldet, am Samstag Morgen zwischen Spandau und Potsdam ereignet. Ein Güterzug ist von hinten auf einen Personenzug aufgefahren und hat zwei stark besetzte Wagen vier Klasse zerstört. ...

Marktberichte.

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.
 30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

See- und Marine.

Das Kaiserliche Dampfschiff "Hilfenburg" tritt nunmehr bestimmt heute die Mittelmeerreise an. ...

Personalnachrichten.

Der hiesige Militär am Staatsarchiv in Magdeburg Dr. phil. Georg Eiche als Assistent zu benennen. ...

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

Forschungen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

In Theodor Mommsens achtzigjährigem Geburtstag. Obwohl der große Gelehrte durch die südeuropäische Reise sich persönlichen Empfangen entzog, gingen ihm zu seinem geistigen achtzigsten Geburtstag zahlreiche Glückwünsche zu, darunter eine künzliche Karte des Berliner Universitäts, ...

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

Todesfälle.

Wünnen, 30. Nov. Professor Dr. v. Marquardsen, Rechtsabogado für Wismar, ist heute früh 5 Uhr an einem Schlaganfall in Wismar gestorben. ...

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

Gerichtszeitung.

Wismar, 30. Nov. Das Schwurgericht verurtheilte den Mörder John aus Grimmitzsch, am 15. August seine Mutter und seine Schwester ermordet, zu 20 d. ...

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

Central-Vereinigung der Preussischen Landwirtschaftsgesellschaften.

30. November 1897.
 a) für inländisches Getreide ist in Markt und Tonne geacht worden ...

Wieder-Ausgaben auf Grund der Berichte der deutschen Seewärter in Hamburg.

Donnerstag, 2. Dez. : Jemlich milde, vorwiegend bedeckt, heftigste Kälteperiode.

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 30. Novbr. (Einzugs-Course).

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Deutsche Bonds and Staatspapiere.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Ausländische Bonds.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes various bank and industrial securities.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Obligations industrieller Gesellschaften.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Bergwerks- und Güter-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes various bank and industrial securities.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Obligations industrieller Gesellschaften.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Bergwerks- und Güter-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes various bank and industrial securities.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Leipzigischer Börse vom 30. November.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Eisenbahn-St-P.-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes Bank- und Kredit-Aktien.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes (Bank) Disconto.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes (Bank) Disconto.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes (Bank) Disconto.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes (Bank) Disconto.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes (Bank) Disconto.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes (Bank) Disconto.

Pfungsstädter Bock-Ale, Pfungsstädter Märzenbier, Pfungsstädter Kaiserbräu. Advertisement for beer products.

Gefängnis-Verein für die Stadt Halle und Giebichenstein. Program for a family evening on December 2, 1897.

Weihnachtsbäume-Verkauf. Advertisement for Christmas tree sales.

Advertisement for a building or construction project.



Kiefernadel-Wald-Duft in Flaschen à 45-80 Bfg. Advertisement for pine needle forest fragrance.

E. Lehmer, Halle a. S., Böhlberggasse 2. Advertisement for a business or service.

Bekanntmachung. Public notice regarding a mortgage or legal matter.

Zuntz Jewel-Coffee advertisement featuring a large logo, product details, and contact information for A. Zuntz sel. Wtwe.

Hotel Spittelmarkt Berlin C. Advertisement for a hotel with room details and location.



[Nachdruck verboten.]

Fremde Welten.

23) Roman von Reinhold Detmann.

Randolph Martham blies einige Rauchwölkchen von ſich und meinte:

„Freilich! — Aber Sie haben von ſeiner Krankheit möglicher Weiſe eine viel ſchlimmere Vorſtellung gewonnen, als es durch die Umſtände wirklich gerechtfertigt iſt. Wenn er gerade einen ſeiner Anfälle hat, ſieht es ja bedrohlich genug aus, und Jemand, der noch nicht daran gewöhnt iſt, mag ihn dann wohl nahezu für einen Sterbenden halten. Aber es iſt noch keine unmittelbare Gefahr für ſein Leben vorhanden, und es giebt zwiſchen den einzelnen Anfällen oft lange Ruhepaufen, während deren er faſt geſund erſcheint. Die Aerzte haben keine Hoffnung, ihn wieder herzuſtellen, doch ſie geben ihm noch eine ganze Anzahl von Lebensjahren — unter günſtigen Umſtänden natürlich! Und wie ſollten die Umſtände wohl anders als günſtig ſein, wenn man in Herrn William Bradwell's Vermögensverhältniſſen lebt!“

Er mochte noch weitere Fragen erwarten; aber da dieſelben ausblieben, fuhr er auch ohne ſolche Anregung fort:

„Als ich die Bekanntschaft Ihres Oheims machte, befand ſich ſein Leiden noch in den erſten Stadien, und er war damals ein kraftvoller, energiſcher Mann, der Jedem imponiren mußte. Darin hat ſich unter dem Einfluß der Krankheit nun allerdings Manches geändert. Die körperliche Schwäche, von der er ſich oft heimgeſucht fühlt, hat ſein Selbſtvertrauen erſchüttert, und wo die alte Energie noch hier und da zum Vorschein kommt, ängert ſie ſich zumeiſt nur in hartnäckigem Eigenſinn. Sie werden damit zu rechnen haben, wenn Sie jederzeit gut mit ihm auskommen wollen. — Bei einiger Rückſichtnahme auf ſeine wechselnden Stimmungen iſt das übrige gar nicht ſo ſchwierig. Haben Sie ſich über Ihre Zukunftspläne bereits mit ihm verſtändigt?“

„Nein! — Sein Befinden machte jedes längere Geſpräch unmöglich; aber ich hoffe allerdings, ſeine Anweiſungen recht bald zu empfangen, da mir der Zuſtand der Ungewißheit auf die Dauer ein ſehr unbehaglicher ſein würde.“

„Ach, ich denke, Sie hätten keinen Grund, ungeduldig zu ſein — Herr Bradwell hat ohne Zweifel die Abſicht, Sie zu ſeinem geſchäftlichen Beſtand und — wenn man es ſo nennen darf — zu ſeinem Nachfolger heranzubilden, und Sie werden da ein ſo reiches Feld angenehmer und lohnender Thätigkeit vor ſich aufgethan ſehen, daß Sie das kurze Warten wahrlich nicht zu verdrießen braucht. — Wenn Sie es dazu benutzen wollen, unter meiner Führung Melbourne und auch die Kolonie Viktoria ein wenig kennen zu lernen, ſo ſtelle ich mich Ihnen ſelbſtverſtändlich nach jeder Richtung hin zur Verfügung.“

Das war in einem ſo unbefangenen freundlichen, ja herzlichen Tone geſprochen, daß Wolfhard etwas wie eine leiſe Beſchämung über ſein durch Helga's Aeußerungen gewecktes Mißtrauen

empfang. Dieſe liebenswürdige Offenheit konnte ja unmöglich eine erheuchelte ſein, und er vergalt ſie wahrhaftig ſehr ſchlecht, indem er unter dem Eindruck jener Warnung jedes Wort ſeines neuen Bekannten argwöhnlich prüfte, wie wenn ſich irgend welche gefährlichen Fallſtriche dahinter verbergen könnten. Eben wollte er, um dies im Stillen begangene Unrecht wieder gut zu machen, eine bereitwillig zuaſagende Antwort geben, als ihm Randolph Martham durch eine neue, mit lachendem Munde ausgeſprochene Frage zuworkam.

„Ober hat man Ihnen vielleicht ſchon geſagt, daß Sie vor mir auf der Hut ſein müßten? In dieſem Fall möchte ich Sie allerdings nicht gern durch ein Aufdrängen meiner Freundschaft in Verlegenheit ſetzen.“

Wolfhard blickte ſehr angelegentlich nach dem Rauch ſeiner Cigarre.

„D nein,“ ſagte er zaudern. „Wer hätte mir auch in den wenigen Stunden meiner Anweſenheit einen ſolchen Rath ertheilen ſollen?“

„Vielleicht Miß Helga Bradwell! — Wenn ſie ihren Regentag hat, ſieht ſie alle Welt nur durch einen trüben Nebel des Mißtrauens und glaubt ſelbſt in den harmloſeſten Menſchen ihrer Umgebung die gefährlichſten Intriguanen zu entdecken. Es wollte mir beinahe ſcheinen, als ob ſie gerade heute wieder einen Regentag gehabt hätte.“

„Fräulein Bradwell iſt alſo nicht immer, wie ich ſie heute geſehen habe?“

„Gewiß nicht! Aber man muß Glück haben und eine günſtige Gelegenheit erwiſchen, um ihr wahres Geſicht kennen zu lernen.“

„Ihr wahres Geſicht? — So halten Sie dasjenige, welches ſie heute gezeigt hat, nur für eine Maſke?“

„Ohne Frage! — Hat ſie Ihnen nicht den Eindruck unerſchütterlichſter Ernſthaftigkeit und eifrigſter Ruhe gemacht? Würden Sie dieſe junge Dame mit den kühlen Augen und den ſpöttiſchen Lippen einer gewaltigen, ſtürmiſchen Leidenshaftlichkeit fähig halten? — Sicherlich nicht! — Und doch iſt ihre ſcheinbare Gelaffenheit nur die trügeriſche Nidendecke über einem Vulkan. Sie müßten ſie nur einmal ſehen, wenn ſie auf dem Rücken ihres Pferdes über Stock und Stein dahinfliegt, — wenn ſie am Klavier in ihre muſikaliſche Raſerei geräth oder wenn auf irgend einem Feſte die Fröhlichkeit über ſie kommt, dieſe ſchreckliche, unheimliche Fröhlichkeit, wie Miß Evelyn Phelps ſie zu nennen pflegt! Dann würden Sie kaum noch an die Möglichkeit glauben, daß dieſes das nämliche Weſen ſei, daß Sie heute mit ſo überlegener Ruhe über alle Welt ſpotten hörten.“

„Das iſt ſonderbar! — Aber es erklärt ſich vielleicht aus der traurigen Thatsache, daß Fräulein Helga ſehr frühzeitig ihre Mutter verloren hat.“

Randolph Martham zuckte mit den Achſeln.

„Vielleicht! — Man erzählt ſich übrigens hier, daß dieſe Mutter von einer ganz ähnlichen Art geweſen ſei. Ich ſelbſt habe ſie nicht mehr gekannt; denn ſie war ſchon todt, als ich aus England herüber kam. Es iſt Ihrem Oheim, wie ich hörte, ſeiner Zeit ſehr verdacht worden daß er dieſe Dame zu ſeiner

Gattin machte; denn ihre Vergangenheit war in undurchbringliches Dunkel gehüllt, und man hielt sie für eine Abenteuerin. Aber er muß sie sehr geliebt haben, denn die ersten Anfänge seiner Krankheit entsprangen nach der Meinung der Aerzte dem übergroßen Kummer über ihren plötzlichen Tod. Gewiß liegt es nicht an ihm, wenn sich diese Liebe nicht auch auf die hinterlassene Tochter der Verstorbenen übertragen hat."

"So sind Sie der Meinung, daß Herr Bradwell seine Adoptivtochter nicht liebt?"

"Es müßte ein übermenschlicher Vorrath von Langmuth und Zärtlichkeit in seinem Herzen sein, wenn er dazu im Stande wäre. Denn daß Miß Helga für ihn nicht die geringste Zuneigung, sondern viel eher das gerade Gegentheil davon empfindet, muß ihm längst zur unumstößlichen Gewißheit geworden sein. Ich weiß nicht, ob die junge Dame überhaupt im Stande wäre, irgend Jemanden zu lieben — daß sie aber die Fähigkeit besitzt, gründlich und dauerhaft zu hassen, dafür ist mir ihr Benehmen gegen den Stiefvater, der sie mit allen Annehmlichkeiten des Reichthums umgeben hat, ein unanfechtbarer Beweis."

Hermann Wolfhardt legte seine erst halb gerauchte Cigarre fort und stand auf.

"Ich werde einen Spaziergang durch den Park machen," sagte er in einem Ton, welcher Markham keinen Zweifel darüber lassen konnte, daß er mit seinen letzten Worten eine Ungeschicklichkeit begangen habe. "Vielleicht habe ich das Vergnügen, Sie später wieder zu sehen. Adieu!"

"Aber Sie können doch unmöglich in dieser Mittagshize —" wollte der junge Engländer einwenden; doch der Andere war bereits die Stufen der Terrasse hinabgestiegen und verschwand sehr bald zwischen den blühenden Gebüsch.

"Man muß, wie es scheint, vorsichtiger mit ihm umgehen, als ich geglaubt hätte," murmelte Randolph Markham, der ihm mit halb geschlossenen Augen nachgesehen hatte, vor sich hin. "Wie empfindlich er mit einem Mal war! — Nun, es würde wahrscheinlich sein Vortheil nicht sein, wenn er mir etwa auch da in's Gehege kommen wollte."

Er nahm eine neue Cigarette, aber er warf sie weg, nachdem er kaum die ersten Züge gethan hatte. Der unerwartete, läche Abschluß des eben geführten Gesprächs schien seine gute Laune doch nicht unerheblich beeinträchtigt zu haben.

Zwölftes Kapitel.

Wenn Hermann Wolfhardt unter dem Eindruck der ersten Erlebnisse geglaubt hatte, daß ihm schon die nächsten Tage weitere bedeutsame Ueberraschungen oder entscheidende Offenbarungen bringen würden, so sah er sich in dieser Erwartung vollständig getäuscht. Nahezu vier Wochen waren bereits seit seiner Ankunft in Melbourne verstrichen und noch immer befand er sich genau in der nämlichen Lage wie am ersten Tag. Wenn es in seiner nächsten Umgebung wirklich feindliche Parteien gab, so mußten sie den Kampf, den sie gegen einander führten, wohl sehr gut zu maskiren verstehen, da Wolfhardt nichts Anderes davon wahrnahm als kleine gelegentliche Reibereien, wie sie selbst unter guten Freunden wohl zuweilen vorkommen können, und da ihm zu anderen Zeiten wieder unter allen Hausgenossen das denkbar beste Einvernehmen zu herrschen schien.

So hätte er denn, auch wenn es seine Absicht gewesen wäre, Helga's seltsamen Rath zu befolgen, durchaus keine Möglichkeit gehabt, sich auf die Seite der einen oder der anderen Partei zu schlagen und einem der Kriegführenden seine Bundesgenossenschaft anzubieten. Niemand schien ein Verlangen nach solchem Beistande zu haben, und noch viel weniger schien irgend Jemand daran zu denken, ihm selbst den Krieg zu erklären. Herr Frantz Mac Burney sah er fast nur bei den gemeinschaftlichen Mahl-

zeiten, denn er war der Einzige im Hause, von dem man seinen Worten und seinem Verhalten nach annehmen durfte, daß er regelmäßig arbeite. Seine gemessene Höflichkeit blieb unverändert dieselbe, und wenn Wolfhardt in seinem Bemühen, möglichst rasch in alle Verhältnisse der ihm neuen Welt einzubringen, sich mit der Bitte um eine Auskunft an ihn wandte, konnte er ganz sicher sein, stets eine artige und verständliche, aber wie auf der Goldwaage abgewogene Antwort zu erhalten.

Auch in Randolph Markham's Benehmen hatte sich nichts geändert. Er war immer derselbe offene, lebenswürdige, heitere Gesellschafter und er stellte dem neuen Hausgenossen seine Kenntnisse wie seine Dienste mit derselben zuvorkommenden Bereitwilligkeit zur Verfügung. Der kleine Zwischenfall nach jenem ersten gemeinsamen Frühstück schien nicht die leiseste Verstimmung in ihm zurückgelassen zu haben, aber der Name Helga's war seitdem in seinen Unterhaltungen mit Wolfhardt nie wieder genannt worden, wie nahe auch manchmal die Versuchung liegen mochte, ihrer Erwähnung zu thun. Da ihn seine Thätigkeit nur für einen verschwindend kleinen Theil des Tages in Anspruch zu nehmen schien, war Markham fast beständig mit irgend einem Vorschlage bei der Hand, welcher bezweckte, dem jungen Deutschen auf eine angenehme Art die Zeit zu vertreiben. Bald lud er ihn zu einem Spaziergange durch die Stadt ein, die in ihrer jungen Schönheit immer neue Ueberraschungen und Schönheiten für Wolfhardt hatte, bald machten sie in einem leichten Gefährt, das Randolph Markham selber lenkte, mit William Bradwell's feurigen Pferden eine genussreiche Spazierfahrt in die Umgebung von Melbourne — oder sie spielten, wenn die drückende Hize und der feine Staub, welcher die Luft erfüllte, jeden Aufenthalt unter freiem Himmel verboten, in einem kühlen, schattigen Zimmer Schach, wobei sie stets in englischer Sprache konversirten, damit sich der junge Deutsche in dem Gebrauch des fremden Idioms möglichst rasch jene Gewandtheit aneigne, die ihm bisher noch fehlte. Wolfhardt vermochte sich in der That kaum vorzustellen, wie sich sein Leben in William Bradwell's Hause ohne die immer bereite Gefälligkeit dieses angenehmen jungen Mannes hätte erträglich gestalten sollen, und wenn ihm auch Helga's warnende Worte noch zuweilen wie eine leise Mahnung im Herzen nachklangen, war er doch seiner ganzen Charakteranlage noch unfähig, so vielen Beweisen einer uneigennütigen Zuneigung gegenüber auch nur einen Schatten des Mißtrauens gegen Randolph Markham in seiner Seele zu bewahren. Er fühlte sich ihm zu aufrichtigem Danke verpflichtet, und da er aus dieser Gesinnung durchaus kein Geheimniß machte, mußte die Art ihres Verkehrs in jedem Beobachter die Ueberzeugung erwecken, daß eine ehrliche und fest gegründete Freundschaft zwischen den beiden gleichaltrigen jungen Leuten im Entstehen begriffen war.

Ob auch Helga diese Ueberzeugung hegte und ob sie sich überhaupt der Mühe unterzog, Betrachtungen über das Verhältniß der Beiden anzustellen, verrieth sich nach außen hin in ihrem Benehmen gegen Hermann Wolfhardt nicht. Er hatte inzwischen so wenig einen tieferen Einblick in das Gemüthsleben des sonderbaren Mädchens gewinnen können, als es ihm vergönnt gewesen war, einem jener Ausbrüche elementarer Leidenschaft beizuwohnen, von denen Randolph Markham gesprochen hatte. Er sah von ihr nie etwas Anderes als die kühle, ernsthafte Ruhe und die allezeit zu satirischen Ausfällen geneigte Klugheit, die angeblich nicht ihr wahres Gesicht sein sollten, und die ihm doch mehr und mehr als ihr eigentliches Wesen erschienen. Gewisse Veränderungen aber, die er in ihrem Verhalten gegen ihn wahrgenommen zu haben glaubte, waren so zweifelhaft und überdies von so geringfügiger Natur, daß er selbst zu der Annahme neigte, darin nur das Opfer einer Täuschung geworden zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Au Kiffingens Heilquelle.

Novelle aus dem Kiffinger Baderleben.
Von einem Hallenser.

13)

Kurt und Gretchen Hellmuth wanderten Arm in Arm abseits vom Kurgarten den Promenadenweg, der nach der Lindesmühle führt.

„Wie aber,“ sagte Kurt neckend, „wenn Erich uns nun begegnete?“

„Und warum soll Erich uns nicht begegnen, da Sie doch vor Ihrer Fräulein Braut es zu verantworten gedenken, daß Sie mir den Arm geboten haben?“

„Eloira von Burgstedten,“ sagte Kurt ernst, „ist, wie ich Ihnen schon gesagt, nicht meine Braut. Es war so etwas wohl von den Verwandten geplant, wir haben uns aber ausgesprochen, und das Verhältniß, das eigentlich nie bestanden hat, ist gelöst. Sie aber,“ legte er hinzu, „lieben Erich?“

„Ich habe ihn geliebt, als ich noch ein ganz junges Mädchen war, dabei aber habe ich mich immer vor ihm etwas gefürchtet. Er sprach immer so schrecklich gelehrt, daß man gar nicht recht ihn necken und mit ihm scherzen konnte. Und vorhin hat er mir auch bekannt, daß er mich auch gar nicht mehr lieb habe.“

Sie blieb stehen, um Kurt den Knopf seines rechten Handschuhs zuzuknöpfen, der sich gelöst hatte.

„Sehen Sie,“ sagte sie dabei, „das hätte ich bei Erich gar nicht gewagt. Er sieht immer so feierlich aus. Merkwürdig, daß ich zu Ihnen gleich ein solches Vertrauen fasse.“

Durch das Herz Kurts zog ein Gefühl stillseligen Glückes. Ohne daß er sich's selbst bewußt wurde, zog er die schlanke Gestalt des Mädchens an sich und hauchte einen Kuß auf ihre Stirn. Und siehe, sie entzog sich ihm nicht, sondern suchte seine Lippen. Auch diese Beiden hatten sich gefunden.

„Nun aber schnell zum Vater, er wird lange schon mich vermisst haben und muß von unserm Glücke wissen. Wie werden sie sich wundern, daß wir uns lieb gewonnen haben!“

Weniger zuversichtlich als Gretchen sah Eloira dem Zusammentreffen mit ihrem Vater entgegen. Schon unterwegs hatte sie von Tante Adelsheid zu leiden, die ihr Alleinsten mit Erich als Verstoß gegen den Anstand und die gute Sitte bezeichnete und ihr Untreue gegen den ihr bestimmten Bräutigam vorwarf. Sie verteidigte sich indeß nur wenig und ließ die Vorwürfe über sich ergehen.

Sie trafen dabei den Vater, der eben von seinem abendlichen Gange nach Hause gekommen war und wieder Verlust beim Spiele gehabt hatte, in nicht eben rosenfarbener Laune.

„Hier bringe ich Dir dein Töchterchen,“ begann Tante Adelsheid, „ich habe sie soeben bei einem Renbezvous ertappt, das sie sich mit dem jungen Naturforscher gab, der sich in diesen Tagen an uns herangedrängt hat.“

„Tante,“ entgegnete Eloira ruhig und ernst, „mäßige Dich in Deinen Worten. Dr. Wiesener hat sich nicht an uns herangedrängt, sondern ist Kurts Freund und von ihm uns zugeführt.“

„Nun,“ entgegnete Jene, „er lohnt ihre Freundschaft auf eigene Art, wenn er seiner Braut Liebeserklärungen macht. Man kann es ja freilich bei dergleichen Leuten nicht anders erwarten.“

Eloira wollte entgegnen, doch der Vater schnitt ihr das Wort ab.

„Laßt bei Euren thörichten Geschichten,“ sagte er verbrießlich, „mich aus dem Spiele. Die Sache wird nicht ganz so schlimm sein, als Du, Adelsheid, sie machst. Wir kennen Deine Gewohnheit, aufzubauschen. Du aber,“ wandte er sich zu Eloira, „laß dergleichen Ergentritäten und denke an Deine Hochzeit. Sie wird stattfinden, sobald wir aus dem Bade zurückgekehrt sind.“

Er sprach dies so bestimmt aus, als ob ein Widerspruch dagegen gar nicht möglich wäre.

„Sie wird nicht stattfinden,“ sagte Eloira bescheiden, aber mit Entschiedenheit.

„Was hast Du dagegen einzuwenden?“ fragte der Vater kalt und hart.

„Ich kann niemals Kurts Gattin werden, darum kann auch die Hochzeit nicht sein.“

„Du kannst niemals Kurts Gattin werden? Du? Niemals?“

Bei ihm schien die Vorstellung gar nicht Raum zu finden, daß seine Tochter bei ihrer Verheirathung auch eine Stimme haben könne.

„Nein, niemals, denn es ist mir unmöglich, ihn zu heirathen,“ sagte Eloira mit gesenktem Blicke.

„Und warum, wenn ich fragen darf?“

„Weil ich ihn nicht liebe. Ich kann nicht einem Manne die Hand reichen, zu dem ich keine Neigung habe.“

„Du hast keine Neigung zu Kurt? Zu wem denn? Wiesleicht zu dem Landläufer, mit dem die Tante Dich überrascht hat? Sollte Dein Leichtsinns doch größer sein, als ich meinte?“

„Ich liebe den Dr. Wiesener ernst und wahrhaftig und werde nicht von ihm lassen.“

Der Freiherr von Burgstedten trat einen Schritt zurück und kreuzte die Arme übereinander. „Ich hätte nicht geglaubt,“ sagte er kalt und höhnisch, „solche Albernheiten von Dir zu hören. Du weißt, worauf es ankommt. Entweder Du heirathest Kurt, oder wir sind Alle ruiniert und können betteln laufen. Da müssen alle romantischen Grillen zum Teufel fahren.“

„Vater, ist das Dein letztes Wort?“ schrie Eloira.

„Mein letztes, und Du hast Dich darnach zu richten. Sonst habe ich keine Tochter mehr!“

Er verließ das Zimmer und schlug die Thür hinter sich zu. Eloira bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und weinte still vor sich hin. Dann suchte sie Trost bei der Mutter, aber auch hier begegnete sie nur der Zusprache, des Vaters Willen zu thun. Sie suchte endlich ihr Lager auf, um ihr Leid, für das sie bei den Menschen kein Verständniß fand, ihrem Gotte zu klagen. Ihm legte sie ihr und des theuren Mannes Geschick ans Vaterherz, der Worte gedenkend, die ihr einst ihr frommer Seelsorger am Tage der Konfirmation geschrieben:

Meine Seele senket sich
Ein in Gottes Herz und Hände
Und erwartet williglich
Seiner Wege Ziel und Ende.

Sechstes Kapitel. Wendungen.

„Doch Du darfst nicht traurig sein,
Darfst wieder auf den Frühling hoffen.“

Die schönen sonnigen Tage schienen vorläufig ihr Ende erreicht zu haben. Es war Regenwetter eingetreten, so ein echter und richtiger Kiffinger Regen. Grauschwarze, tief herunterhängende Wolkenmassen wälzten sich vom Rhöngebirge her, wahre Wasserjätte, die über Wald und Flur sich entleerten, als sollte im Fankenlande niemals wieder die Sonne scheinen. Die blauen Berge waren verschwunden, alle Fernsicht verschwommen im aschgrauen Nebel. Die Waldpromenaden waren ungangbar geworden. Hinter dem Schweizerhause hatte ein Spakvoegel die warnende Inschrift angebracht:

Von allen Gipfeln gießt es,
Aus allen Wipfeln trieft es
Bei eisigem Hauch.
Die Schwämmlein wachsen im Balde,
Warte nur, balde, balde,
Wirst zum Schwamm Du auch.“

Die vollufrige Saale wälzte ihre trüben gelben Wasser in raschem Gefälle vorüber, als wollte sie eilen, jonnigere Gefilde zu erreichen. In den Gassen der Stadt war ein fortgesetztes Pflinnen und Nieseln, und wohin man blickte, sah man aufgespannte Regenschirme, worunter naßkalte Frauen aus Wärmebedürfnis den führenden Männern sich innig anschniegten. Das fröhliche Leben in den Wirtschaftsgärten und vor dem Kurhause war verschwunden, man bemerkte nur schiefgestellte Tische und umgelegte Stühle. Im Kurgarten saßen die Musiker in ihrem zugigen Pavillon mit aufgeschlagenen Rockfragen und unwundernen Hälsen und versuchten ihren Instrumenten mit steifgefrorenen Fingern allerlei Misttöne zu entlocken. Unter den Kolonnaden dagegen schob sich eng gedrängt und mißmuthig das zum Frühkonzerte versammelte Publikum an einander vorüber und selbst die Bäckerfrauen und Blumenmädchen hatten ihre Waaren unter Dach und Fach gerettet.

Von unseren Bekannten war nur Erich erschienen. Er hatte sich vergeblich nach Eloira und dem Jugendfreunde umgesehen und sah nun auf einer Bank im oberen Theile der Wandelbahn, seine Augen theilnahmslos auf den vorüberdrängenden Menschenstrom richtend.

Ein lautes Lachen der Vorübergehenden, die ihre Blicke sämmtlich nach der Hauptallee richteten, veranlaßte ihn, aufzuschauen, und was er da erblickte, war allerdings geeignet, die Lachmuskeln eines gelangweilten Badepublikums zu reizen. Ein einzelner Badegast, offenbar ein Engländer, spazierte gravitätisch in dem breiten Mittelgange unbefümmert um den flüchtigen Regen auf und nieder. Er trug weite Beinkleider von gelbem Wachstaffet, einen ebensolchen Regenmantel und Hut, dazu hielt er einen umfangreichen, aus demselben Stoffe gefertigten Regenschirm über sich. Gelbe Zuchtenstiefel und gelbe wildlederne Handschuhe vervollständigten den Anzug. In dieser allerdings gravitätischen, aber wenig kleidsamen Tracht glaubte er den Regenströmen trotzen zu dürfen.

Als die seltsame Gestalt dem Orte näher kam, wo Erich sich niedergelassen hatte, erkannte er zu seiner Verwunderung, daß in dem barocken Anzuge Niemand anders stecke, als Mr. Stofes, sein alter Bekannter vom Niederwald her. Er ging auf ihn zu, ihn zu begrüßen.

„Ei, Mr. Stofes,“ rief er ihm entgegen, „woher haben Sie diese geniale Idee einer Wasserrüttung?“

„Oh, dear friend,“ schmunzelte der Engländer, indem er ihm treuherrig die Hand bot, — „the is practical, very good, indeed. Hab' mir machen lassen in Wiesbaden, weil in Germany immer regnet.“

„Nun, so schlimm ist es nicht,“ entgegnete Erich, „aber wo haben Sie gesteckt und wie befinden Sie sich?“

Mr. Stofes berichtete, wie er in Gms mit der in Rüdesheim zurückgelassenen Gesellschaft wieder zusammengetroffen sei, sich aber wenig amüsiert habe. Dann sei er allein nach Wiesbaden übergesiedelt. Dort habe es ihm ebenfalls nicht sonderlich gefallen und nun sei er seit gestern hier im Hotel Sanner einlogirt. Besondere Freude schien es ihm zu machen, daß nach seiner Anfunft sofort Regenwetter eingetreten sei, bei dem er seinen selbsterkundenen wasserdichten Anzug habe prüfen können.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein furchtbarer Wirbelsturm. Wie vor einem Monat telegraphisch gemeldet wurde, ist die Stadt Tschittagong in Bengalen durch einen furchtbaren Wirbelsturm völlig zerstört worden. Die letzte indische Post bringt jetzt ausführliche Mittheilungen darüber und bestätigt, daß ein Naturereigniß von ganz außergewöhnlicher Gewalt die Küste Bengalens heimgesucht hat. An sich sind ja diese Taifune oder Cyclone an den Küsten des indischen Ozeans nichts Ungewöhnliches. Gerade im Herbst, wenn der Südwest-Monjun unter großem atmosphärischen Störungen in den Nordost-Monjun umschlägt, pflügt man dort auf die heftigen Unwetter gefaßt zu sein. So war auch am 24. October an der Mündung des Flusses Karnadhuti, an dessen Ausfluß in die nordöstliche Bucht von Bengalen die Handelsstadt Tschittagong liegt, für die ein- und auslaufenden Schiffe der Sturmball geblüht. Was von Fahrzeugen notwendig im Hafen bleiben mußte, suchte durch Verlassen mit doppelten Ketten festen Ankergrund zu behalten und allen Fährlichkeiten dadurch vorzubeugen. Bis zum Nachmittage hielt sich das Wetter einigermaßen, der Himmel hing voll schwarzer, schwerer Wolken und gelegentliche Niederschläge gingen mit großer Gewalt nieder, aber noch war dem Sturmball zum Trotz nichts Außergewöhnliches zu merken. Da fing spät Nachmittags plötzlich der Wind an, aufzufrischen, immer heifer wurde die Brise, bis in kürzester Zeit die dunkelste Nacht hereinbrach und ein Sturm von nie geübener Stärke von Osten über die Stadt und den Hafen hinweg brauste. Um 9 Uhr Abends war der Höhepunkt erreicht, erst um 2 Uhr Nachts begann das Unwetter nachzulassen, bis der Wind, jetzt von Westen kommend, allmählich ganz abblaute. Am nächsten Morgen bot sich ein entsetzliches Bild der Verwüstung dar. Sämmtliche Häuser der Eingeborenen lagen in Trümmern, von den starken Gebäuden der europäischen Kaufleute und der englischen Behörden waren die Dächer abgehoben, selbst schwere eiserne Dachkonstruktionen waren Hunderte von Metern weit fortgetragen. Die Straßen waren voll von Trümmern aller Art, Telegraphenstangen und Baumstämme — nicht ein einziger Baum blieb unentwurzelt — waren in wirrem Durcheinander überall aufgeschichtet. Brunnen und Teiche sind von Schutt und Steinen verfüllt. Im Hafen sah es nicht weniger müßig aus. Zwei Schiffe waren gesunken, dreizehn hatten ihre Ketten gebrochen und waren auf den Strand getrieben, alle waren Masten, Raaen, Segel und Tauwerk mehr oder weniger zerstört. Sämmtliche Seezeichen und Kojen waren losgerissen und trieben auf dem Strom, die Signalstationen und Fluthanzeiger waren dem Erdboden gleichgemacht. Das Wasser war dicht bedeckt mit Trümmern von kleineren Fahrzeugen, von Schiffszubehör, Bäumen und Sträuchern, und mitten in diesem Wirrwarr der Zerstörung trieben zahlreiche Leichen von Menschen und Thieren. Noch über 70 Kilometer vom

Hafen, auf offener See, fand ein englischer Kapitän, der einige Tage nach dem Sturme den Hafen von Tschittagong verlassen hatte, groß: Felder treibender Trümmerstücke mit Leichen ertrunkenen Eingeborener. Am ärgsten mitgenommen wurden die Inseln Kutubdia und Moskhal, die sich langgestreckt parallel der Küste hinziehen. Eine furchtbare Stauwelle scheint über sie hinweggegangen zu sein. Der englische Beamte, der mit seiner Dampfjacht die Unglücksstätte besucht hat, schätzt allein hier den Verlust an Menschenleben auf 4—5000. Genauere Angaben über Umfang und Verbreitung der Zerstörung liegen noch nicht vor, nur soviel steht fest, daß 98 Proz. aller Häuser der Stadt zertrümmert sind und auf Monate hinaus der gesammte Handel vernichtet ist. Tschittagong führt besonders das sog. Cigarrenstammholz aus, das von einer dort vorzüglich gedeihenden, immergrünen Meliacee (Cedreda Toana) gewonnen wird. Das Hafennamit der Stadt hat die Geschwindigkeit des Wirbelsturmes auf etwa 170 Kilometer in der Stunde berechnet, was ganz ungeheuerlich erscheint, da selbst die gefährlichsten Tornados am Mississippi nur 54 Kilometer mittlere Geschwindigkeit haben. Bei dem großen Wirbelsturm vom 5. October 1864, der ebenfalls die nördlichen Gestade des bengalischen Meerbusens heimgesuchte, sollen 48 000 Menschen und 100 000 Stück Vieh ums Leben gekommen sein.

Zweirädrige elektrische Straßenbahn-Wagen werden als etwas ganz Neues in Coicago fahren. Die Wagen sind 38 Fuß lang und von den Schienen bis zum Dache 13 Fuß hoch; das Gewicht des in der Pullmann'schen Werkstätte hergestellten Fahrzeuges beträgt 15 Tonnen. Vier Westinghouse'sche Motoren von je 34 Pferdekraften geben dem Wagen eine bedeutende Geschwindigkeit. Abweichend von allen anderen Straßenbahnwagen, hat dieser zweirädrige Eingänge nicht an den beiden Enden, sondern nur einen in der Mitte der einen Seite, welcher den unteren Theil des Wagens in zwei abgeglichene, hübsch ausgestattete Coupes theilt. Dagegen bildet der obere Stock einen einzigen Raum mit Bänken in der Mitte auf der ganzen Länge des Wagens. Im Sommer vollständig offen, kann dieses Stockwerk im Winter ebenfalls in einen geschlossenen Raum verwandelt werden. Sitzplätze wird der Wagen für neunzig Personen bieten, während wohl im Ganzen hundertundfünfzig darin Aufnahme finden können.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Verehrungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Deutscher Reichs-Katechismus.** Ausgestaltung und Verfassung des neuerstandenen Deutschen Reiches. Für alle Reichsfreunde und Staatsbürger und für die reifere Jugend, mit Angabe der bezüglichen Reichsgesetze und Erklärung öfter vorkommender politischer Ausdrücke, anregend zum Selbststudium — und zur Erweckung der Vaterlandsliebe in Fragen und Antworten gemeinverständlich zusammengestellt von Gustav Lüdemann. Preis elegant brochirt 3 Mk., elegant gebunden 4 Mk. (Verlag von Friedrich Luckhardt, Leipzig.) Es ist eine unfehlbare Thatsache, daß der deutsche Staatsbürger wenig in allen denjenigen Staats-Einrichtungen orientirt ist, die sein eigenes Vaterland betreffen. Die Ursachen lassen sich wohl hauptsächlich darauf zurückführen, daß ein deutsches Vaterland seit 1806 in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden war und jeder Deutsche vergeblich fragte: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Sein eigenes Heimathland gilt ihm mehr, als das große Land seiner Sprache und der gemeinsamen Interessen. Letztere waren auch nur wenig von Belang, da sie mehr sich im kleinen Bereiche der Einzelstaaten Deutschlands abspielten; galt doch jeder Staat dem andern schon als Ausland. Mit der Beschränkung der Interessen-Sphäre ist aber Handel, Industrie und Landwirtschaft eng verknüpft; daher alsbald auch die Abzugsgebiete weit ausgebeuteter sich gestalteten, als ein Deutsches Reich alle Deutschen mit einem gemeinschaftlichen Oberhaupte umfasse und der Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem andern Bundesstaate als Zulanter behandelt wurde, als Reichsheer und Reichsgesetze für die Ruhe und Sicherheit in Alt-Deutschland bürgten bzw. den Schutz übernehmen, als jeder Unterthan und Staatsbürger in jedem andern Bundesstaate zum festen Wohnsitz, Gewerbebetrieb, Genuße aller bürgerlichen Rechte, zur Erwerbung von Grundstücken, zu öffentlichen Aemtern, zur Erlangung des Staatsbürgerrechtes unter denselben Voraussetzungen wie der Einheimische zugelassen wurde und überall gleich wie dieser nach einerlei Recht und Gesetz den Rechtsschutz finden konnte. Bei diesem Wandel des großen Vaterlandes, in welchem wir uns seit 1871 befinden, sollten wir aber auch früh befreit sein, uns das Wissenswerthe der inneren Einrichtung desselben genauer anschauen und anzueignen. Wie groß die Unwissenheit auf diesem Gebiete ist, davon wird sich schon Jemand überzeugt haben. Gerade die reifere Jugend sollte aber schon in den höheren Schulen für den Staatsbürger etwas vorbereitet werden. Um dem Mittelstande das Zeitungslesen schmackhafter zu machen, hat der Verfasser geglaubt, auch Ausdrücke, wie konstitutionell, souverain, ultramontan, Agrarier, feudale, Nestort u. s. w. näher erklären zu müssen. — Weß Standes jeder Deutsche auch sei, er soll durch das Elementarbuch in das große deutsche Reichsgebäude eingeführt werden und dessen Einrichtungen kennen lernen.

Verantwortl. Redakteur Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlaa von Otto Ebele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87